

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortshaften: Muzingen, Bredenheim, Dellenheim,

Stedenbergen, Erbenheim, Pehlach, Igstadt, Koppenheim, Maffenheim, Nebenbach, Ranzod, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildschaffen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Nr. 253

Dienstag, den 27. Oktober 1914.

14. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 26. Okt., vorläufig. (Amtlich). Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Westlich des Meer-Kanals zwischen Neuport und Bredenheim, welche Orte noch vom Feinde gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch verwehrenden Feind an.

Das am Kampfe sich beteiligende englische Geschwader wurde durch schwere Artilleriefeuer zum Rückzug gezwungen. Drei Schiffe erhielten Volltreffer. Das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. nachts außer Seeweite.

Bei Ypern steht der Kampf. Südwestlich Ypern westlich und südwestlich Lille machten unsere Truppen im Angriff gute Fortschritte. In erbittertem Kampfe erlitten die Engländer große Verluste und ließen über 500 Gefangene in unseren Händen.

Nördlich Arras brach ein heftiger französischer Angriff unter unserem Feuer zusammen. Der Feind erlitt starke Verluste.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Augustow vorwärts.

Bei Zwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Wassentaten unserer Flotte in Ostasien.

Berlin, 25. Oktober. Ein Telegramm aus Schanghai über Rotterdam meldet: Sicherem Vernehmen nach hat der japanische Kreuzer „Tatschihio“ vor Tsingtau nicht eine Mine gelassen, sondern durch einen Angriff des Torpedobootes „S 90“ vernichtet worden. Das Torpedoboot wurde nach dem Angriff 60 Seemeilen südlich von Tsingtau auf Strand geschleppt und gesprengt. Die Mannschaft gerettet.

„S 90“ ist eines der ganz alten Boote; es ist das größte Torpedoboot, das unsere Marine besaß.

Berlin, 23. Oktober. Die Liberale Korrespondenz meldet aus San Francisco: Die über zugerichteten englischen Kriegsschiffe, die schon bald nach Ausbruch des Krieges in den Hafen von Hongkong einliefen, sollen die japanischen Kreuzer „Minotaur“ und „Hamphire“ sein. Man vermutet, daß sie mit den deutschen Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ im südlichen Teil des Pazifischen Ozeans ein Gefecht gehabt haben.

Die beiden Kreuzer „Hamphire“ und „Minotaur“ sind Panzerkreuzer, die in den Jahren 1903 und 1906 vom Kaiserlichen Marineamt in England bestellt wurden. Sie sind die neuesten Panzerkreuzer der Welt, so ist ihr Geschwindigkeit doch immer ein bedeutender. „Hamphire“ hat ein Displacement von 11 000 Tonnen, die Geschwindigkeit ist 22 bis 23 Knoten. Besatzung 650 Köpfe. „Minotaur“ hat 12 000 Tonnen Displacement, eine Geschwindigkeit von 23 Knoten und 755 Mann Besatzung.

Die Kämpfe bei Lille.

London, 25. Oktober. (R. Ztg.) Während der heftigen Kämpfe in den letzten Wochen, die in der Nähe von Lille stattfanden, wurden von den Granaten der beiden Parteien verschiedene Dörfer zerstört. Das Artilleriefeuer hat fast alles dem Erdboden gleich gemacht. Die Besatzungen konnten nicht flüchten, sondern fanden den Tod.

Die Lage in Antwerpen.

Amsterdam, 23. Oktober. (L. U.) Die Stadt Antwerpen beginnt sich wieder zu beleben, besonders das Zentrum der Stadt, wo die größeren Restaurants und Cafés ihre Pforten wieder geöffnet haben. Auch eine Anzahl von Geschäftsleuten hat ihre Läden wieder geöffnet. Es gibt aber trotzdem in Antwerpen noch eine Reihe von Straßen in denen Grabsgrube herrscht.

Die englischen Kriegsschiffe beschließen belgische Küstenorte. Amsterdam, 23. Oktober. (L. U.) Die englischen Kriegsschiffe, die an den Kämpfen der Küste teilnehmen, haben ein verheerendes Artilleriefeuer auf mehrere an der belgischen Küste gelegene Ortshaften. So wurde der 2000 Einwohner zählende belgische Ort Spyppe im Bezirk von Ostende durch das englische Schiffsbombardement vollständig zerstört. Ein Trümmerhaufen ist noch übrig geblieben. Der Antwerpener „Telegraf“ meldet, daß die belgische Marine Flotte unter dem Kommando von Admiral

Schiffen fürchterlich leiden. Die belgische Regierung in Le Havre wird über diese Tätigkeit des englischen Bundesgenossen zweifellos eitel Freude empfinden.

Englische Schwindelberichte.

Stockholm, 23. Oktober. („Frankf. Ztg.“) Nachstehendes Reuters-Telegramm dürfte selbst auf diese Märchenagentur ein eigenartiges Licht werfen: „Sonntag beim Tagesgrauen näherte sich ein englisches Kriegsschiff der Küste, schoß einen Zeppelin und einen deutschen Aeroplan herunter, zerstörte 6 Batterien und tötete 1600 Deutsche.“

Die bese „Emden“.

Rotterdam, 23. Oktober. (L. U.) Die neueste Kapferfahrt der „Emden“ veranlaßt die Londoner „Times“, der englischen Admiralität ihre Unzufriedenheit auszudrücken und darauf hinzuweisen, daß der Tätigkeit der deutschen Kreuzer viel zu wenig Aufmerksamkeit zugewendet werde. Der Schaden, den der Kreuzer „Emden“ bei seinen Kapferfahrten der englische Marine bereits zugefügt habe, komme dem Wert eines Dreadnoughts gleich. Die Kreuzfahrten der „Emden“ seien eine ständige Bedrohung des englischen Schiffsdienstes nach Indien. Auch die Versicherungsprämien seien bereits enorm gestiegen.

Chinesische Erbitterung gegen Japan.

Berlin, 23. Oktober. (Frankf. Ztg.) Die chinesische Regierung beharrt auf dem Standpunkt, daß die Befestigung der Tsingtau-Bahn durch Japan eine schwere Verletzung der Neutralität Chinas darstellt. Daß man in Washington diesen Standpunkt teilt, habe in Japan großen Eindruck gemacht.

Wie ferner über Kopenhagen aus Jertutt gemeldet wird, hat die Befestigung neutralen Bodens durch Japan in Schantung in China einen wahren Sturm entfesselt. Die Nationalisten fordern einen bewaffneten Widerstand gegen Japan sowie einen Appell an das Neutralität Chinas wahrende Amerika. Präsident Yuanichai habe jedoch ein Abkommen mit Japan getroffen, wonach dieses berechtigt ist, vorübergehend für Kriegszwecke bestimmte Gebiete zu benutzen.

Czernowit wieder von österreichischen Truppen besetzt.

Czernowit, 23. Oktober. („Frankf. Ztg.“) Czernowit, die Hauptstadt der Bukowina, ist von der Russengefahr befreit. In der Stadt selbst sich: wieder österreichisch-ungarische Militär. Die Russen haben sich übrigens hier ziemlich rücksichtsvoll benommen und der Stadt die ihr anfänglich auferlegte Kriegscontribution von 300 000 Kronen zurückgegeben. Als ihre militärische Situation im Norden bedenklich geworden war, zogen sie ihre Truppen aus Czernowit zurück, und auch die zurückgebliebene kleine Besatzung verließ die Stadt, als die österreichischen Truppen wieder anrückten.

Wie Wiener Blätter aus Czernowit melden, wurden die österreichisch-ungarischen Truppen von der Bevölkerung mit unbefreilichem Jubel empfangen. Die Bewohner eilten den Truppen in freudiger Erregung entgegen. Die Soldaten wurden im Triumph in die besetzte Stadt geleitet.

Die Beteiligung englischer Kriegsschiffe an den belgischen Küstenkämpfen.

Ueber die Beteiligung englischer Seestreitkräfte an den Kämpfen entlang der belgischen Küste urteilt Konter-Admiral J. D. Schlieper im Berliner „Vol. Anz.“, daß ihre Leistungen nicht bedeutend sein könnten. Die der Küste vorgelagerten Sandbänke gestatten keinem großen Schiff die Annäherung, höchstens den „Monitors“ mit ungefähr zwei Meter Tiefgang. Zum erfolgreichen Schießen gehört aber auch ein guter Beobachtungsdienst, und der ist wegen der vorgelagerten Dünen sicherlich von Bord aus sehr erschwert. Es kommt hinzu, daß schließlich beim Zusammenstoß der Landtruppen die eigenen Leute von Schiffsartillerie getroffen werden können, und endlich richtet sich das Feuer nur gegen unseren äußersten Flügel. Die Wucht des Wetterdrängens unserer Soldaten hätte es doch nicht aufgehalten.

Was hier mit „Monitor“ bezeichnet ist, sind vermutlich die ursprünglichen für die brasilianische Regierung gebauten Kanonenboote von 1300 Tonnen Wasserdrängung. Sie sind armiert mit zwei 15-Zentimeter-Kanonen, zwei 12-Zentimeter-Haubitzen, die mit ihrem Stielfeuer schon eher gegen Festungen von Nutzen gewesen wären, ferner mit leichter Artillerie. Diese Fahrzeuge haben 100 Mann Besatzung. Gegen feindliches Feuer sind sie durch leichte Seitenpanzerung etwas geschützt.

Erfinden!

Eine „Times“-Meldung aus Petersburg, wonach bei Warschau die Russen 50 deutsche Geschütze und zwei deutsche Regimentsfahnen erbeutet und eine große Anzahl von Gefangenen gemacht haben, ist erfunden.

Die „angriffslustigen“ Engländer.

Der Kriegskorrespondent der Londoner Zeitung „Daily News“ meldet seinem Blatt, die Truppen der Alliierten warten schon seit langem auf die Gelegenheit eines Balconettariffs, der ihnen einen vollen

Erfolg bringen würde (?), da die deutschen Bajonette kürzer wären. Die Deutschen verdanken ihre bisherigen Erfolge der tüchtigen Taktik und der Treffsicherheit ihrer schweren Geschütze.

Englands Furcht vor deutschen Unterseebooten.

Das Londoner Blatt „Morningpost“ schreibt: Wahrscheinlich werden die Deutschen von dem zeitweiligen Besitz eines Teiles der belgischen Küste den Gebrauch machen, daß sie einige Unterseeboote flottmachen werden, die sie in zerlegtem Zustande auf Eisenbahnen befördern können. Der deutsche Admiralstab hat längst Feststellungen über die Ausführbarkeit dieser Idee getroffen. Gegebenenfalls ist das Eintreffen der Unterseeboote bald zu erwarten. Die Zeitung fährt fort: Ein Unterseeboot sei viel gefährlicher als ein Zeppelin, wenn es aber von Blankenberghe ausfährt, werde es zunächst die Seeminen zu beschießen haben. Tirpitz sei sicherlich nicht umsonst nach Antwerpen gereist.

Dankbarkeit französischer Gefangener.

Die im Reservelazarett des städtischen Saalbaues in Darmstadt untergebrachten französischen Verwundeten wollen ihre Dankbarkeit für die gute Behandlung und Pflege, die sie gefunden haben, in eigenartiger Weise betätigen. Sie wünschen, daß jedem deutschen Krieger, der aus dem Lazarett wieder als geheilt in die Front entlassen wird, ein von den Franzosen eigenhändig geschriebener und von den Lazarettdelegierten abgestempelter Schein mitgegeben werde, den er im Falle einer Gefangennahme vorzeigen solle, damit ihm in Frankreich eine gleich gute Behandlung zuteil werde wie den Franzosen bei uns. Der Wortlaut des Scheines ist folgender: „Wenn der Inhaber dieser Karte verwundet oder gefangen wird, so wünschen wir, daß er ebenso gut behandelt und gepflegt wird wie wir im städtischen Saalbau Darmstadt.“ Folgt Unterschrift der Gefangenen.

Leman oder Lehmann?

Der „Saale-Zeitung“ zufolge finden Ermittlungen darüber statt, ob der in Magdeburg festgesetzte Kommandant von Lüttich, General Leman, identisch ist mit einem nach 1870 defertierten Feldwebel Heinrich Lehmann aus Herzberg, Bezirk Merseburg. Ein wachhabender Soldat, der zu jener Familie Lehmann gehört, äußerte infolge der außerordentlichen Ähnlichkeit Lemans diese Vermutung, der jetzt die Behörde nachgeht.

Gefangenenlager sind keine Familienstuben.

Der stellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps, Freiherr v. Bissing, hat folgende Bekanntmachung erlassen: Frauen mögen sich gefälligst die Mühe sparen, um Erlaubnis zum Betreten von Gefangenenlagern zu bitten, auch wenn ihre Männer dort militärischen Dienst tun; sie haben da nichts zu suchen. Gefangenenlager sind keine Familienstuben. Auch der Besuch ihrer Männer in Kasernen, auf Übungsplätzen, an Bahnschutzstellen kann ihnen nicht gestattet werden, auch nicht an Sonntagen. Das Interesse des militärischen Dienstes kennt keine Rücksichten. Scheint den Frauen das wenig höflich zu sein, so mögen sie sich lieber freuen, daß dieser rücksichtslose Kriegsdienst es ist, der ihnen Haus und Herd beschützt und das Glend des Krieges von ihren Fluren fernhält! Also schön daheimbleiben!

Kleine Kriegsnachrichten.

* Die Antwerpener Zeitung „Echo Belge“ hat ihren Erscheinungsort nach Amsterdam verlegt.

* Der Londoner Korrespondent der „Amsterdamer Tyd“ behauptet, die Löwener Universitätskurse würden in Cambridge, der bekannten englischen Universitätsstadt, fortgeführt.

* Unter dem Vorsth des Finanzministers entschied sich der russische Ministerrat grundsätzlich dafür, Finnland einen Teil der russischen Kriegsausgaben aufzubürden. Ueber die Höhe der Sonderbesteuerung Finnlands wird nichts bekannt gegeben.

* Englische Bank- und Finanzkreise diskutieren nach einer Meldung aus London den Plan der Unterbringung einer russischen Anleihe in England.

* Das kanadische Parlament wird, wie aus Toronto gemeldet wird, im November zusammentreten, um Maßregeln für die Mobilmachung von ungefähr 30 000 Mann zu treffen.

* Die englische Regierung hatte allen feindlichen Schiffen, die sich in den Häfen des Suezkanals aufhielten, den Befehl erteilt, den Suezkanal zu verlassen, mit der Begründung, der Kanal sei nicht zu diesem Zweck erbaut worden.

* Der russische Ministerrat hat, wie aus Petersburg gemeldet wird, das Erscheinen der St. Petersburger Zeitung vom 1. Januar nächsten Jahres ab verboten. — Die St. Petersburger Zeitung erscheint in deutscher Sprache.



Senator Strandes.

Zum Zivilgouverneur von Antwerpen wurde der Senator Strandes aus Hamburg ernannt. Strandes, geboren 1859 zu Hannover, ist Inhaber eines Exportgeschäftes und war, ehe er zum Senator gewählt wurde, Mitglied des Kolonialrates in Berlin, sowie kaufmännischer Beirat des Kolonialinstituts in Hamburg. Senator Strandes hat auch im Jahre 1885 den neuen Freundschafts-Handels- und Schiffsabtrakt zwischen dem Sultan von Sansibar und dem deutschen Reich geschlossen.

Aufstand in Aegypten.

Nach einer Meldung aus Kairo wollten die englischen Truppen die meuternden ägyptischen Soldaten entwaffnen; da diese aber Widerstand leisteten, kam es zu einem heftigen Kampfe zwischen Engländern und Aegyptern, in welchem auf beiden Seiten etwa 150 Mann fielen. In Alexandria kam es zu ähnlichen Zusammenstößen. Hier waren die englischen Militärbehörden gezwungen, die Entwaffnungsversuche aufzugeben. Die in Aegypten befindlichen indischen Soldaten desertieren in großer Zahl. Die eingefangenen Deserteure werden von den Engländern gehängt. In einem Tage wurden 30 Deserteure hingerichtet. Unter den Indern wüthet die Pest; täglich sterben 25-30 Mann.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Der Vorstand des preussischen Städtetages, der in Berlin eine Sitzung abgehalten hat, nahm einen Antrag an, der sich für Maßnahmen zur Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln mit möglichster Beschleunigung aussprach, um weitere Preistreiberien zum Nachtheil der Bevölkerung zu verhindern.

Belagerungsvorbereitungen in Calais.

Ueber Bordeaux wird Genfer Blättern gemeldet: Der Festungskommandant in Calais hat die vollständige und militärische Ausrüstung Calais' angeordnet. Der Zivilbevölkerung wurde eine Frist von sechs Tagen zum Verlassen des Festungsgebietes gestellt.

Aus dieser Meldung geht mit Deutlichkeit hervor, daß der Kommandant von Calais, und also auch die französische Heeresleitung mit einem Angriff der Deutschen auf die historische französische Kanalfestung rechnet. Man ist also in Frankreich darauf gefaßt, daß es den Deutschen gelingen wird, ihren Vormarsch längs der Küste des Kanals erfolgreich bis Calais fortzusetzen.

Kämpfe in Kamerun.

Der in Barcelona erscheinende Zeitung „Publicidad“ wird aus Las Palmas telegraphirt, daß dort

angekommene Schiffe die Nachricht gebracht haben, daß in Kamerun heftige Kämpfe im Gange seien.

Annexion von Epirus durch Griechenland?

Das Turiner Blatt „Stampa“ erfährt über Bari aus Durazzo, daß der albanische Epirus der griechischen Provinz Janina angegliedert wurde. Eine offizielle Bestätigung liegt noch nicht vor.

* Ein in die Uniform eines österreichischen Infanteristen gekleideter russischer Offizier, der von den abziehenden Russen als Spion in Galizien zurückgelassen worden war, wurde beim Einmarsch in Neu-Sandec von den Oesterreichern aufgegriffen. Wie die „Kowa-Refurma“ weiter meldet, wurden in anderen vom Feinde gesäuberten Gebieten Galiziens noch weitere dreißig Offiziere in Bauernkleidung abgefaßt.

Gemeiner Racheakt Frankreichs.

Gefährdung der Deutschen in Marokko.

Den zahlreichen Rechtswidrigkeiten, die unsere Feinde sich bisher schon haben zuschulden kommen lassen, hat sich ein neuer Gewaltakt angereiht. In Casablanca ist eine Anzahl in Marokko lebender Deutschen wegen angeblicher Verschönerung gegen das französische Protektorat vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Es sind dies die Herren Karl Fide, Strafe, Brandt, Max Witt, Waetgen, Fönnies, Seyfert, Rehkorn, Mohr, Mann, Grundler, Geyssen, Dohbert und Bazlen. Unsere Regierung erblickt in diesem Vorgehen einen unerhörten Rechtsbruch und hat bereits Schritte getan, um Abhilfe zu schaffen.

Die Vertretung der deutschen Interessen in Marokko nimmt Amerika, in Casablanca speziell mangels eines amerikanischen Berufsbeamten, der italienische Konsul wahr. Die amerikanischen und die italienischen Behörden treten nachdrücklich für unsere bedrohten Landsleute ein, die bekannt genug sind, um erklären zu können, daß sie der Tat, deren sie bezichtigt werden, nicht fähig sind.

Die deutsche Regierung tut alles, um den Sachverhalt aufzuklären und den in französischer Gewalt befindlichen Deutschen jede irgendwie mögliche Unterstützung zuzuführen zu lassen. Sie ist überzeugt, daß es sich nur um einen Racheakt französischer Behörden handelt, denen unsere Landsleute früher ungenügend gewesen sind, und die jetzt, da sie die Gewalt in Händen haben, ihr Mütchen an den Wehrlosen kühlen wollen. Die französische Regierung ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die deutsche Regierung für jedes widerrechtliche Vorgehen gegen die angeschuldigten Deutschen in der rücksichtslosesten Weise Rechenschaft fordern wird; sie verlangt vor allem, daß das Verfahren öffentlich sein muß, und steht auf dem Standpunkt, daß die Zeugenaussagen von Marokkanern allein nicht zu einer Beurteilung genügen können. Sie läßt keinen Zweifel darüber, daß nötigenfalls später zur Vergeltung schreiten würde.

Steuer und Kriegsunterstützung.

Kein Steuerabzug von der Unterstützung.

In einem gemeinsamen dankenswerten Rundschreiben des preussischen Finanzministers und des Ministers des Innern werden die Regierungen in den Provinzen mit aller Entschiedenheit darauf hingewiesen, daß Steuern unter keinen Umständen von den Unterstützungen für die hilfsbedürftigen Familien von Kriegsteilnehmern abgezogen werden dürfen. In dem Erlaß heißt es:

„Aus einer kleinen Gemeinde ist uns eine Beschwerde zugegangen, wonach die Gemeindeverwaltung die Gemeindesteuern der in den Dienst eingetretenen Mannschaften dadurch betreiben will, daß sie den Frauen und Kindern den Steuerbetrag von den ihnen bewilligten Familienunterstützungen abzieht. So wenig wir annehmen zu sollen glauben, daß auch von anderen Gemeindeverwaltungen ein solches Verfahren eingeführt werden wird, so weisen wir doch alle

meinerseits darauf hin, daß die nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888/4. August 1914 an die Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften zu gewährenden Unterstützungen der Befreiung nicht unterworfen sind und deshalb auch eine Aufrechnung dieser Unterstützungsansprüche gegen Forderungen der Gemeinden oder Lieferungsverbände an die Wehrmannsfamilie nicht zulässig ist. Die Familienunterstützungen sind also unverkürzt zur Auszahlung zu bringen.

Was die Weitererhebung der Gemeindeeinkommensteuer von Unteroffizieren und Mannschaften des Beurlaubtenstandes mit Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark betrifft, so wird die Gemeindeeinkommensteuerpflicht an sich durch die Nichterhebung der Staatseinkommensteuer auf Grund des Paragr. 70 Ziffer 1 des Einkommensteuergesetzes vom 11. Juni 1906 nicht berührt. Ist aber das Einkommen während des laufenden Steuerjahres infolge des Wegfalls einer Einnahmequelle oder infolge von Ereignissen, die sich als außergewöhnliche Unglücksfälle im Sinne des Paragr. 63 des Einkommensteuergesetzes darstellen, um mehr als den fünften Teil vermindert, so kann eine Herabsetzung der Gemeindeeinkommensteuer dadurch erreicht werden, daß die Steuerpflichtigen oder — soweit sie selbst durch Teilnahme an dem Kriege an der Wahrnehmung ihrer Rechte behindert sind — deren Angehörige bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berathungskommission gemäß Paragr. 63 des Einkommensteuergesetzes den Antrag auf Ermäßigung der Staatseinkommensteuer stellen. Die Ermäßigung der Gemeindeeinkommensteuer hat die entsprechende Ermäßigung der Einkommensteuer ohne weiteres zur Folge. Die königlichen Regierungen werden insbesondere darauf hingewiesen, daß sie Anträge auf Ermäßigung der Staatseinkommensteuer nicht deshalb ablehnen dürfen, weil die betreffenden Staatssteuerbeträge auf Grund des Paragr. 70 Ziffer 1 des Einkommensteuergesetzes bereits außer Hebung gesetzt seien.“

Politische Rundschau.

Berlin, 23. Oktober.

— Die Kaiserin ist am Freitag morgen zu kurzem Aufenthalte nach Breslau abgereist.

— Herzogin Adelgunde von Modena, die Schwester des verstorbenen Prinzregenten Luitpold, ist an einer Bronchitis erkrankt. Der Zustand ist durch Hinzutritt von Herzschwäche verschlechtert worden.

Der Papst an den Erzbischof von Köln.

Der Papst hat an den Erzbischof von Köln folgenden Brief in lateinischer Sprache gerichtet: Ich habe Deine mir angenehme Mitteilung erhalten, daß Seine Majestät der deutsche Kaiser auf Deine Bitte beschloffen hat, daß alle Diener Gottes, die sich unter den gefangenen französischen Soldaten in Deutschland befinden, wie Offiziere zu behandeln seien. In dieser bösen Zeit, da wir beinahe ganz Europa verheert und vom Blute der Christen geröthet sehen, und da das ungeheure Schauspiel dieses Krieges unsere Seelen mit unfagbarer Noth terket bedrückt, hat Deine Mitteilung mir einen mehr als gewöhnlichen Trost gebracht. Durch sie habe ich klar erkannt, welcher Eifer für die christliche Liebe zu denen, die mit Dir durch das Band des gemeinsamen Priestertums verbunden sind, in Deinem Erbrennt. Wir sind weiter überzeugt, daß Deine edelmütige Liebe nicht nur die gefangenen französischen Priester, sondern womöglich alle, die in Eurem Lande gefangen sind, ohne Unterschied der Religion und der Rasse umfassen wird, besonders die Kranken und Verwundeten, damit der Sturm von Bitternissen, unter denen sie leiden, gemildert werde, und damit ihnen geistlicher Beistand zuteil werde. Diese Liebepflicht liegt natürlich allen Menschen in gleicher Weise

Das Stiftsfräulein.

Roman von Lewin Schüding.

29

(Nachdruck verboten.)

11.

Die einzigen Personen des Ortes, mit denen Bernhard hoffen durfte, einen Verkehr anzuknüpfen, waren außer dem schon bekannten Bilir Gerhards der Pfarrer und der gnädige Herr oben auf dem Schlosse. Der erstere war ein guter, freundlicher Mann, aber in seiner Einseitigkeit etwas abgeschlossener, so daß sich mit ihm keine Verührungspunkte finden ließen; dagegen war Herr von Kraned der leutseligste Mann, der je in der stattlichen und im Innern mit einem großen Aufwande an schwerfälliger Pracht ausgebauten Burg Höhenkrone da oben gehaust haben mochte; und da er an dem jungen Fremden die zwei unschätzbaren Eigenschaften entdeckte hatte, seinem Hausgeislichen die Messe dienen zu können, wenn dieser Sonntags in der Hauskapelle fungierte — es war immer eine große Not um eine dazu passende Person oben gewesen, seit der Sohn des Freiherrn als Kammerherr am kurfürstlichen Hofe sich aufhielt —, und ferner ein geschickter Partner für eine Partie Karten zu sein, womit sich Herr von Kraned die Abendstunden schon lange gern vertrieben hätte, wäre nur jemand da gewesen, der es verstanden — war er die Gefälligkeit und Freundlichkeit selbst.

Er saß einige Tage, nachdem Herr Bilir Gerhards sich mit der Vorstellung des fremden Herrn beehrt hatte, in einem Lehnstuhl am Fenster seines hohen Wohnsaales und schaute auf das reizend schöne Thal mit seinem Kranze dichtbewaldeter Berge vor und unter ihm hinaus, über das seine Blicke jetzt so gestreift, um von ganz bedeutender Vangeweile gefäßigt zurückzukehren. Ihm gegenüber in einem Sessel ruhte seine Gemahlin, eine Dame, die nahe an den Sechzig war; klein, stark, aber feiner Art und zierlich in allen Bewegungen. Sie hatte eine Stiderei vor sich, in der sie mit großer Ruhe von Zeit zu Zeit einen Stich anbraute, ebensoviel sorgsam wie ihr Gemahl, mit der Ausnahme, daß sie zuweilen ein freundliches Wort

ihrem dicken Mops zuflüsterte, der neben ihr wie ein Sgcl zusammengerollt in einer Ecke des Posters lag und bald in tiefem Schlafe befangen schien, bald ganz lebendig mit dem Kopfe auffuhr, wenn ihm eine Fliege um die Nase summt, mit den Augen Augen blinzelt und augenscheinlich dann die wichtige Frage im stillen Gemüt wälzte, ob mit glücklichem Erfolge danach zu schnappen sei oder nicht.

Der Freiherr nahm eine schwere, goldene Dose, klopfte mit dem Finger daran und öffnete sie; dann erhob er sich, trat vor die Dame hin und sprach, indem er sein schwarzes Samtkäppchen von den fargen, schneeweißen Locken nahm: „Nun, meine Liebe, ein Priesterchen gefällig?“

Die Dame tunkte zwei ihrer zarten kleinen Finger, an deren einem ein Rubin glänzte, in die dargebotene Dose und versetzte: „Natürlich, was von dir kommt, ist mir immer angenehm.“

Der Mops dankte durch ein freundliches Geklaff für die Aufmerksamkeit, die seiner Gebieterin wurde. Diese Szene wiederholte sich mindestens jede halbe Stunde an jedem Abend, den Gott kommen ließ. Die guten Leute hatten sich über Freud und Leid, das sie nun seit langen Jahren treu miteinander getragen, vollständig ausgesprochen. Es war alles in Vertrauen auf Gott und mit Dankbarkeit ertragen oder angenommen und nun mit der Zeit dahingeschwunden; und wenn auch ein Leid geblieben war, die Vangeweile nämlich, so hatten sie sich dieselbe doch sehr erträglich gemacht, indem sie von Zeit zu Zeit durch diese freundliche Anrede gegenseitig ihre fortdauernde Teilnahme füreinander an den Tag legten.

Für heute aber war das Gespräch damit nicht beendigt. Als der Freiherr wieder Platz genommen hatte, sagte er: „Es ist ein recht angenehmer Mensch.“

„In der Tat, recht angenehm,“ erwiderte Frau von Kraned.

„Recht bescheiden!“

„Er hat sehr viel Bescheidenheit!“ fiel die alte Dame ein.

„Ich finde, daß diese Eigenschaft eine sehr schätzbare sei!“

„Selbstverständlich!“

„Erlaubst du, daß wir ihn ein für allemal des Abends zur Tafel hier behalten!“

„Ganz, wie mein Herr Gemahl bestimmt.“

Hätte Bernhard diese Aeußerungen des Wohlwollens für ihn angehört, sie würden ihn gewiß innig gerührt haben. Er saß oben an der Waldkapelle, die über dem Schlosse am Abhang eines Berges lag, und blickte dort bald in die scheidende Sonne, bald in den stillen Raum hinter ihm. Durch eine Thür, deren obere Hälfte aus bloßen Gitterstäben bestand, fiel der Schein auf den Mar im Hintergrunde des kleinen Gotteshauses: der alte Schrein war mit Spinnweben überzogen, in denen gelbe Ulmenblätter, Blinde durch die zerbrochenen Fenster hineingeweht, sich im Luftzuge wiegten. Ein Bild an der einen Wand war unkenntlich schwarz geworden; dem heiligen Andreas, der aus Holz geschnitzt ihm gegenüber stand, fehlte Kopf und Arm, und man hätte auch ihn nicht mehr kennen können, wäre nicht noch das Reh, das sich vertrauensvoll an ihn schmiegte. Einige Fahnen lagen übereinander geworfen, eine zerfetzte alte Baldkapelle, wie sie in den Oestererzählungen vorkommt.

Bernhard hätte sich früher herzlich über die Entdeckung einer solchen poetischen Waldklausen gefreut; jetzt überblickte er mit einer stumpfen Kälte die zerfallene Stätte. Seine Gedanken waren in eine wilde Irre davon gezogen und fühlten einen Ekel vor allem, auf dem sie früher so gern gehaftet. Wie die Sonne, die so leuchtend stolz den blauen Himmel sich entslang, gewiegt und jetzt so blutend verankert, schien ihm alles Sein ein wunderbares und unendlich trauriges Gemisch von Lust und Schmerz; ein ewiges Niedergeschloztem und frohem Aufschwung, ein ewiges Niedergeschleudert- und Bertretenwerden gleich darauf; die Natur hatte nur einen Ton, nur eine Sprache mehr für ihn, ein Nachtigallenlied, worin die frischlichsten, feinsten Wirbel von einer bis zum Sterben schwermütigen Stelle überwältigt und niedergedrückt werden.

(Fortsetzung folgt.)

über sie trifft vor allem die Diener Gottes und anderen geistlichen Personen. Infolgedessen hoffen wir, dass Dein edles Beispiel von allen denjenigen befolgt werden wird, die den Ehrennamen der Christen tragen, besonders von den katholischen Bischöfen und Priestern, nicht allein in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern, wo die Kriegsfackel losgebrannt und Gefangene, insbesondere Kranke und Verwundete, von ihren Leiden zu Boden gedrückt werden."

Europäisches Ausland.

Rumänien.
Das bisherige Ministerium Bratianu bleibt in der bisherigen Zusammenfassung weiter am Ruder. Das will bedeuten, dass die bisherige auswärtige Politik der loyalen Haltung auch weiter fortgesetzt wird. Diese Politik ist bisher unter der Ministerpräsidentschaft Bratianu mit Festigkeit und gegen gegnerische Strömungen in Rumänien und in der öffentlichen Meinung, die auch von den Politikern genährt werden, auf das entschiedenste durchgesetzt worden. Sie ist nunmehr erleichtert durch die Lage auf den östlichen Kriegsschauplätzen.

Bulgarien.
Eine größere Anzahl von Japanern, die von der bulgarischen Regierung ausgewiesen waren, sind in den letzten Tagen in Sofia angelangt. Die bulgarische Regierung schickte sie wieder auf dem Etappenwege an die russische Grenze zurück. Wie aus dieser Ausweisung ersichtlich ist, hat man auch in den Balkanstaaten die veränderte Stimmung der Japaner erkannt. Ihr Raubzug nach Korea hat die Achtung, die sie sich in den letzten Monaten zu erringen wußten, überall in Verachtung gesetzt.

Portugal.
Die Stellungnahme Portugals zum Weltkriege ist noch nicht geklärt. Jetzt schreibt das der englischen Regierung zugehörige Londoner Blatt „Daily Chronicle“, daß Portugal umlaufenden Gerüchten von einer bevorstehenden Teilnahme Portugals in den europäischen Konflikt unheimlich sei. Ist diese Nachricht zutreffend, so darf man annehmen, daß die republikanische Regierung Portugals mit der Angst vor einer ersten monarchistischen Revolution bekommen hat, die für den Fall einer Beteiligung Portugals am Kriege sehr wahrscheinlich wäre.

Amerika.

Vereinigte Staaten.
Nach einer Neutermeldung aus Washington betrachtet die Regierung der Vereinigten Staaten den Abschluß eines amerikanischen Firmen mit den kriegführenden Staaten in Europa als gewöhnliche Handelstransaktion und wird sie also nicht mehr als Neutralitätsbruch betrachtet. Bekanntlich ist an der früheren Auffassung der amerikanischen Regierung der französische Anleiheversuch gescheitert.

Aus Stadt und Land.

Durch ausströmende Kohlenäure getötet. Im Werk der Firma F. W. Borchardt in Berlin verunglückte ein Arbeiter infolge ausströmender Kohlenäure tödlich. Sieben Feuerwehrlente, die an den Unfallarbeiten beteiligt waren, sind durch Einatmen der Kohlenäure so erheblich erkrankt, daß sie in ärztliche Behandlung gegeben werden mußten. Gefahr für ihr Leben besteht glücklicherweise nicht. Das Unglück ist wahrscheinlich auf ein versehentliches Öffnen des Ventils des Kohlenäureapparates zurückzuführen.

Eine Beerdigung mit Hindernissen. Bei der Beerdigung eines verstorbenen Lehrers in Vermsreuth im Oberpfalz löste sich, als die Träger auf dem Weg anfielen, plötzlich der Deckel des Sarges. Der Leichnam sichtbar wurde und sogar teilweise auf die Erde kollerte. Als dann der Sarg wieder übergeben werden sollte, stürzten die Seitenwände des Grabes ein, und der Totengraber mußte das Grab nochmals ausgraben.

Ein bewundernswertes Beispiel von wertvoller Arbeit. Wie aus der Lingererstraße ist im Feld; die Frau hat fünf Kinder zurück und läßt bei der Geburt des sechsten ihr Leben ein. Die Nachbarin, die fünf Kinder hat, nimmt sich der Waisen an und tritt Mutterstelle an ihnen, als ob es selbst ihre Kinder wäre, daß sie jetzt zehn Kinder hegt und pflegt. Diese einfache Frau aus dem Volke ist eine gute Mutterin deutscher Art und deutschen Wesens und wiegt Tausende von jenen auf, die nur vom Leben leben.

75000 Mark Schmerzensgeld. Eine Dame der Gesellschaft erlitt vor einiger Zeit einen Unfallschaden und zog sich dabei schwere Verletzungen ab. Abgesehen von dem Schadenersatz für Kurkosten, machte sie sowohl gegen den Halter des Autos, dessen Chauffeur den Unfall verschuldet hat, als auch gegen den Chauffeur selbst einen Anspruch auf Schmerzensgeld geltend. Dieses wurde auf 75000 Mark befürwortet und der Dame auch vom Kammergericht zugesprochen. Gegen das Urteil des letzteren hat der Automobilhalter durch Geheimrat Juyler beim Reichsgericht ein, das indessen die Reklamation verworfen.

Kofales und Provinzielles

Verstorbener. Den Heldentod starb der Reservist Adolf ... im Kriegszug I zu Sedan, wo er Heilung und ... suchte.

Konzert. Am Freitagabend fand das erste diesjährige Konzert statt. Bekanntlich sind die Vorstellungen in diesem Winter von zwölf auf die Hälfte gesunken. Wir konnten ein vollbesetztes Haus feststellen, das für die dargebotenen Leistungen des Kurorchesters Schürich mit brausem Beifall dankte. Ein großer Kunst am Klavier der Solistin Ely Ney wurde das Beethoven'sche Klavierkonzert in G-moll aufgenommen. Der künstlerische Hochpunkt war in der Besetzung der Klavierpartie. Die Zuhörer einige Stunden fast verlebend aufnahm. Das im Osten und Westen unseres geliebten Vaterlandes gewaltige Entscheidungen ihrer Lösung ... mws.

Residenz-Theater. Maria Theresia, Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan. Spielleitung: Dr. Hermann Rauch. (Neu einstudiert.) Die kaum beneidenswerte Stellung eines Mannes, dessen Gemahlin eine Krone trägt, reizte Franz von Schönthan vor etwa elf Jahren zur Dichtung dieses hübschen Wertes. Natürlich ist ihm verjagt geblieben, aus dem Franz Stefan eine Gestalt zu schaffen, die uns erwärmen kann, ebensowenig läßt sich diese eifersüchtige Frau, die bereits Mutter von zwei allerliebsten tanzfähigen „Frau“ Erzherzoginnen ist, mit dem geschichtlichen Erinnerungsbilde vereinen an die große Kaiserin, die unserem alten Fritz eine ebenbürtige, geistvolle Begleiterin, eine gewaltige, kluge, ihrer Zeit weit vorausdenkende Herrscherin, die Mutter Joseph des Zweiten war. Der Widerspruch zwischen Dichtung und Wirklichkeit ist eben resillos nie zu beseitigen und deshalb sei auch Schönthan gern verziehen. Seine „Maria Theresia“ bleibt eine lebenswichtige Schöpfung, das hat der starke Beifall bei der Aufführung am Samstagabend bewiesen. Ein großer Teil des Erfolges ist auf die geschmackvolle Inszenierung von Dr. Rauch und die Darstellung zu bringen. Frau Josef von Born, die von ihrer Mäurer Tätigkeit zurückkehrend, an der alten Stätte ihrer Triumphe freudig wieder begrüßt wird, schuf eine warmherzige Herzogin von Lothringen, Frieda Salderin gab ihrer Maria Theresia Würde und Leidenschaft, Theodora Post stellte die Oberhofmeisterin glaubhaft dar und die kleinen Erzherzoginnen Maria Anna und Maria Christina fanden in Johanna Wolker und Paula Schmidt eine in diesem Alter geradezu überraschend künstlerische Wiedergabe, die doch das Kindliche nicht vermissen ließ. Da steht wirkliches Theaterblut! Herr Baral machte aus seiner verschwommenen Rolle des kaiserlichen Gemahls, was sich daraus machen läßt. Dem Staatskanzler von Kaunitz verlieh Milner-Schnau das teils forzierte, teils ernsthafte Gepräge. Von den Episodenrollen sind noch Herr. Nesseltrager als Hofdichter und Willi Ziegler als Kammerbedienter rühmend zu erwähnen. Ein gutbesetztes Haus spendete, wie bereits gesagt, stürmischen Beifall. „Maria Theresia“ wird in der Luisenstraße noch häufiger „herrschen.“ mws.

Die Kälberpreise fallen! Auf dem heutigen Frankfurter Hauptviehmarkt machte sich bei den Kälbern ein Preisrückgang in der dritten Qualität von 95, 100 auf 85, 90 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht geltend. Von der zweiten Qualität, feinste Mastkälber, war kein Stück angebrochen. Die Schweinepreise fielen durchgängig um 2 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht gegen die Vorwoche.

Der erste Grabstein für gefallene Helden aus dem Weltkrieg 1914. Am 14. September haben Landstürmer von der 1. Kompanie des Landsturm-Bataillons Ritzingen in M. in Lothringen im Garten neben dem Bahnhof den dort bestatteten drei tapferen Bayern vom königlich bayerischen Infanterie-Regiment Nr. 17, deren Namen unbekannt sind, die am 19./20. August bei M. gefallen, einen Grabstein errichtet, den ein Bildhauer der Kompanie hergestellt hat. Es ist dies der erste Grabstein auf französischem Boden, der unseren gefallenen Helden gesetzt wurde.

Ein Landsturmann, der einen Transport von 1000 französischen Kriegsgefangenen von Douai in Nordfrankreich über die deutsche Grenze begleitete, berichtet daß unter den Gefangenen viele blutjunge Rekruten, Wurschen von 17 Jahren sich befanden, die eben erst eingekleidet waren und die ihr Bündel noch unterm Arm trugen.

Wiesbaden, 26. Okt. Heute Mittag kurz vor 2 Uhr traf hier ein Verwundetentransport von einem Offizier und 320 Mann ein, die in die hiesigen Lazarette und Krankenhäuser verteilt wurden. Unter den verwundeten Mannschaften befand sich auch ein Franzose und ein Engländer. Es war ein gewöhnlicher Personenzug, in den eine Anzahl belgischer Wagen eingestellt waren. Er kam aus der Gegend Sint-Brügge und brachte Verwundete aus den letzten Kämpfen bei Neuport-Dixmuiden. Die Zug führte zunächst 1000 Verwundete, die an verschiedenen Orten der durchlaufenen Strecke ausgeladen und in Lazarette untergebracht wurden. Der Rest mit 321 Mann wurde in Wiesbaden untergebracht. Unter den Kriegern waren teilweise solche, die bereits schon einmal verwundet und nach völliger Genesung wieder in die Front zurückgekehrt waren. Verschiedene Verwundete teilten mit, daß unsere Operationen an der Nordsee langsam aber sicher vorwärts gingen. Sie spendeten vor allem unserer Artillerie uneingeschränktes Lob.

Gelnhausen, 25. Okt. Das Wilderergerücht treibt zur Zeit wieder in hiesiger Gegend sein lichtscheues Handwerk. Der Pächter des Gerichtswaldes Altenhafflan, ein Herr aus Frankfurt a. M. faßte zwei „Knapper“ aus Eidengasse beim Wildern und nahm ihnen ihr schußfertig geladenes Gewehr ab. In demselben Jagdgebiet erwischt der Jagdaufsichterschnitzer von Hof Eich einen Steinbrucharbeiter aus Höchst, wie derselbe ein in einer Schlinge hängendes Reh auslöste und in einem Sack wegzutragen wollte. Die drei Wilderer sind zur Anzeige gebracht.

Frankfurt a. M., 26. Okt. Unter dem Zeichen der kommenden Festsetzung der Höchstpreise für Getreide stand der heutige hiesige Fruchtmarkt. Anlust überall bei Käufern, sowohl wie bei Verkäufern. Infolgedessen ging der Weizenpreis von 28 auf 27 1/4 - 27 3/4 Mark pro 200 Pfund herab. Wenig Umsätze fanden statt. Roggen notierte 24 1/4 - 24 3/4 Mark gegen 24 1/2 - 25 Mark in der Vorwoche. Die Kartoffelpreise im Kleinverkauf machten einen Sprung von 7 1/2 - 8 Mark auf 8 - 9 Mark pro Doppelzentner. Die Kartoffelpreise vor allem im Kleinverkauf standen nicht unter dem Druck kommender Höchstpreise. Wirkliche Abhilfe gegen weiteres Steigen der Kartoffelpreise kann nur durch eine mit Verkaufszwang verbundene Festsetzung der Preise für das gesamte Gebiet des Reichs gebracht werden. Aus dieser Erwägung heraus hat auch der Vorstand des Preussischen Städtetags beschlossen, bei der Reichsregierung eine unzügliche allgemeine Kartoffelpreisfestsetzung zu beantragen.

Hannau, 25. Okt. Der im 95. Lebensjahre stehende Postschaffner a. D. Kaufmann, der älteste Bürger der Stadt, ist plötzlich gestorben. Er war der Großvater des Ende September auf französischem Boden gefallenen bekannten Rechtsanwalts Kaufmann aus Siegen.

Lied der Munitions-Kolonne Nr. 40.

Gibt acht Franzosen wie es brummt,
Reißt aus nur Mann für Mann,
Wenn die Kolonne 40 kommt
Mit Hauptmann Hasenkamp.

Wir fahren die Patronen ran
Auch sonst führ'n wir viel mit,
Wie die Ballonabwehrkanon
Mit Oberleutnant Schmidt.

Kommt Leutnant Vinzenz erst heran
Mit seiner Halbkolonne.
Er wird schon zeigen was er kann,
Bei ihm gib's kein Pardon.

Auch Halbkolonne Haffelbach
Ist überall dabei.
Manch wicht'ge Meldung wird gebracht
Durch Unteroffizier Ladwei.

Und hinten reitet stolz zur Schlacht,
Bereit stets spät und früh
Wachtmeister Gilbert mit Bedacht
Als Mutter der Batterie.

Von solchen Männern angeführt
Rückt man an Frankreich ran,
Damit es der Franzose spürt
Was die Kolonne kann.

Lebt wohl zu Hause Weib und Kind,
Denkt an den Mann im Feld.
Wenn wir erst in Paris mal sind
Dann haben wir viel Geld.

Dann kriegt ihr einen neuen Hut
Nach neuestem Modell.
Erkauft mit Eisen und mit Blut,
Granaten und Schrapnell.

So kämpfen wir fürs Vaterland
Den aufgezungenen Krieg
Und deutsche Fahnen stolz voran
Führ'n uns von Sieg zu Sieg.

Gustav Frey.

Wiesbadener Viehhof- Marktbericht.

Amtl. Notierung vom 26. Oktober 1914.
Auktionshof: Ohfen 109, Bullen 21, Küche und Färjen 71, Kälber 222, Schafe 148, Schweine 923

Dosen.	Preise für 100 Pfd. Lebend- Schlachtgewicht	
	M	N
Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes:		
1. im Alter von 4-7 Jahren	—	—
2. die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	—	—
Junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	48-52	89-96
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere Bullen	43-48	80-87
Vollfleischige, ausgew., höchsten Schlachtw.	47-50	82-88
Vollfleischige, jüngere	40-46	70-82
Mäßig genährte junge u. gut genährte ältere Färjen u. Küz.		
Vollfleischige ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwertes		
Vollfleischige ausgewästete Küche höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	38-46	72-87
Wenig gut entwickelte Färjen	48-53	86-96
Ältere ausgewästete Küche und wenig gut entwickelte jüngere Küche	33-37	65-75
Mäßig genährte Küche und Färjen		
Gering genährte Küche und Färjen		
Gering genährtes Jungvieh (Jesseff)		
Doppellender, feinste Mast		
Feinste Mastkälber	60-64	100-107
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	58-62	97-103
Geringere Mast- und gute Saugkälber	53-57	88-95
Geringe Saugkälber		
Weidewaschafe:		
Mastlämmer und Masthammel	38-41	84-86
Geringere Masthammel und Schafe		
Schweine.		
Vollfleischige Schweine von 80-100 kg (160-200 Pfd.) Lebendgewicht	60-61	75-76
Vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	57-58	73-74
Vollfleischige von 100-120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgewicht	61-62	75-76
Vollfleischige v. 120-150 kg (240-300 Pfd.) Lebendgewicht	57 1/2-58	72-73
Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Leb.	54-56	68-70
unreine Sauen und geschlachte Eber		

Marktverlauf: Geschäft ruhig, bleibt Ueberstand. Von den Schweinen wurden am 26. Okt. 1914 verkauft: zum Preise von 76 Mt. 127 Stück, 75 Mt. 18 Stück, 74 Mt. 27 Stück, 73 Mt. 45 Stück, 72 Mt. 33 Stück, 70 Mt. 10 Stück.

Die Preisnotierungskommission Wiesbaden.

Schwarzkopf-Shampoo

Das bekannte, vielmillionenfach verbrauchte Volks-Haar-Pflegemittel erfreut sich dauernder und steigender Beliebtheit in allen Volkskreisen. Es beseitigt Haaransfall, Kopfschuppen und gibt dem Haar ein gesundes, volles und Appiges Aussehen. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandelt man regelmäßig den Haarboden mit „Peruyd-Emulsion“.

Flasche M. 1.50, Probeflasche 60 Pf.

Rechtlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

750-752. Einfache Knabenwäsche. Aus etwas starkem Hemdentuch ist die Knabenwäsche gefertigt. Das Hemd mit kurzen Ärmeln wird im Rücken geschlossen. Das Leibchen hat unten doppelten Stoff-

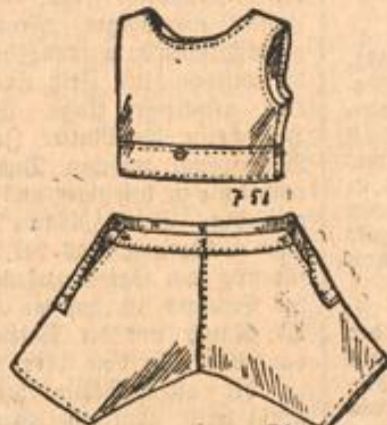
Aus unserer Modemappe



Mod. 790. Kleiderschürze.



Mod. 750. Knabenhemdchen.



Mod. 751 u. 752. Leibchen und Höschen für Knaben.

zogene Häubchen aus weichem Punktmaul wird vorn durch ein doppeltes Spitzenplüsch geziert und ist außerdem mit rotem Seidenband ausgestattet.



Mod. 792. Kleiderhülle für junge Mädchen.

ansatz, des besseren Fal- tens wegen und gleich- falls Rückenschluß.

790. Kleiderschürze. Material: 3 1/2 m Stoff, 1/2 m Satin. Wasch- stoff oder Wollmuffel- lin kann zu diesem Modell verarbeitet werden, das aus einem dreibahnigen Rock und einer Kimonobluse be- steht, beide schließen in der hinteren Mitte. Den Seitenbahnen des Rockes sind schräge Taschen einzuschlagen. Eine unifarbene Blende begrenzt den spitzen Ausschnitt, den unteren Rand der Ärmel und den obern Rand der Taschen.



Mod. 864. Morgenjade u. Häubchen.

792. Kleiderschürze für junge Mädchen. 3 1/2 m gemusterter Perkal. Rock und Bluse schließen hinten und sind mit Blen- den ausgestattet.

864. Morgenjade und Häubchen. Ma- terial: 2 1/2 m tür- kischer Baumwoll- muffelin, 4 1/2 m rote Wollschur. Die lose Jade hat tiefe Gürtelung. Die Ärmel sind mit den Achselstücken im Zu- sammenhang geschnit- ten. Den spitzen Aus- schnitt umrandet Schnur. Eine Woll- schur hält die Jade über den Hüften zu- sammen. Das ge-

Bekanntmachung.

In der hiesigen Gemeinde soll eine junge Bureaustelle aus- hilsweise angestellt werden. Bewerber müssen alle im Verwaltungsfache vorkom- menden Arbeiten selbstständig erledigen können. Der Ein- tritt soll am 1. November cr. erfolgen. Bewerber wollen sich umgehend auf der Bürgermeisterei hierselbst melden. Bierstadt, den 19. Oktober 1914. Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung

Die Anmeldung von gekeltertem Obfwein beim Akzisor hat sofort zu erfolgen. Nicht angemeldeter Obfwein wird bei einer angeordneten Revision beschlagnahmt. Bierstadt, den 16. Oktober 1914. Der Bürgermeister: Hofmann.

Der Kreisverein vom roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden.

Nachdem die bisher aus den Gemeinden des Land- kreises Wiesbaden reichlich eingegangenen Liebesgaben, wofür den hochherzigen Spendern nochmals der wärmste Dank ausgesprochen wird, für verschiedene Truppentörper, Lazarette und die ostpreussischen Flüchtlinge bis auf eine Anzahl leinere Hemden Verwendung gefunden haben, wie des Näheren im Kreisblatt und den übrigen im Landkreis er- scheinenden Zeitungen bekannt gegeben worden ist, werden die Gemeindevorstände dringend gebeten, in ihren auf- opfernden Hilfeleistungen nicht zu erlahmen, sondern den Kreisverein vom roten Kreuz in die Lage zu versetzen unseren heldenmütigen Söhnen im Feindesland weitere, möglichst umfangreiche Zuweisungen namentlich von wollenen Hemden, Unterkleidern, Strümpfen, Stauschen, Leibbinden, Ohrenschützer, Kniewärmer für Reiter und Fahrer, Zigar- ren, Tabak usw. machen zu können. Die so früh eingetretene kalte Witterung gebietet rasche und ausgiebige Hilfe, auf daß unsere tapferen Vater- landsverteidiger vor Kälte geschützt werden. Wir bitten, diesen Hilferuf durch Aushang und sonstige ortsbliche Bekanntmachung zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Wiesbaden, den 16. Oktober 1914. Der Vorsitzende: v. Heimburg.

Bekanntmachung.

Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen. Auf Grund des § 2 Abs. 2 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, vom 11. September 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 405) wird folgendes bestimmt:

- § 1. Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen ist für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten.
- § 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungs- ort zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen. Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.
- § 3. Übertretungen dieser Anordnung werden gemäß § 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geld- strafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.
- § 4. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft. Berlin, den 6. Oktober 1914. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. J. V. Küster.

Wird veröffentlicht. Wiesbaden, den 15. Oktober 1914. Der königliche Landrat: von Heimburg.



Freiwillige Feuerwehr Bierstadt.

Die Mitglieder des Vorstands werden zu einer Sitzung für heute Dienstag Abend 8 Uhr im Gasthaus „Sambrius“ hierdurch ergebenst eingeladen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Kommandant.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 25. September nachm. 6 Uhr im Kriegslazarett I. zu Sedan, wo er Heilung und Genesung suchte, unser lieber Sohn, unser guter treuer Bruder, der Reservist Adolf Kilian im 23. Lebensjahre. Die tieftrauernden Hinterbliebenen: Familie Kilian Bierstadt (Neugasse 5), den 26. Oktober 1914.

Männer-Gesangverein „Frohjuhr“ Bierstadt.

Morgen, Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet im Gasthaus „Zur Rose“ eine Vorstandssitzung statt, wozu sämtliche Vorstandsmitglieder hierdurch höflich eingeladen werden mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen. Der Vorstand.

Elektr. Feld-Lampen und prima Ersatz-Batterien H. Kneipp, Wiesbaden, Goldg. 9.

Trauer-u. Mode-Hüte Anfertigung und Umarbeitung in geschmackvollster Ausführung bei billigster Berechnung P. Reul, Wiesbaden, Emserstr. 44. III

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.